

AKUT

OKTOBER 2024

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Südsudan
**DURCH GRAS
UND BUSCHLAND**

Malawi
**DEN GEBÄRMUTTERHALS-
KREBS ÜBERLEBEN**



Liebe Leser*innen,

in einigen Tagen, am 11. November, startet die Weltklimakonferenz. Vielleicht fragen Sie sich: Was hat das Klima mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zu tun? Eine ganze Menge. Denn die Klimakrise ist auch eine Gesundheitskrise.

Extremwetterereignisse wie das Hochwasser in Süddeutschland im Mai und Juni dieses Jahres häufen sich weltweit. Aber auch schleichende, anhaltende Veränderungen spüren die Menschen in unseren Projektländern immer deutlicher. Zum Beispiel im Südsudan: In dem Land schrumpft seit Jahren fruchtbares Ackerland durch Dürren und dann wiederum heftigen Regenfall und Überschwemmungen. In der Region Boma etwa sind halbnomadisch lebende Gemeinden nun dazu gezwungen, mit ihren Viehherden in der Trockenzeit in immer entlegene Gebiete zu ziehen – dem Wasser und dem Weideland hinterher. Doch dort sind sie fernab von jeglicher Gesundheitsversorgung. Wir leisten auch dort Hilfe und lassen die Menschen nicht allein (siehe Seite 6 bis 9).

Zugleich machen wir auf die Entwicklungen und die Not unserer Patient*innen aufmerksam. Mindestens 250.000 Menschen werden laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zwischen 2030 und 2050 jährlich zusätzlich an den Auswirkungen der Klimakrise sterben. Das dürfen wir nicht hinnehmen! Deshalb begleiten wir die Klimakonferenz und setzen uns für aufrichtige, internationale Verpflichtungen zur Hilfe all jener ein, die am stärksten von der Klimakrise betroffen sind. Ich danke Ihnen, dass Sie dabei an unserer Seite stehen.

Ihr Christian Katzer
Geschäftsführer von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** e.V.





4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

6 Südsudan DURCH GRAS UND BUSCHLAND

10 Malawi DEN GEBÄRMUTTERHALSKREBS ÜBERLEBEN

12 Gesichter unserer Nothilfe: Katrin Glatz Brubakk WENN DAS TRAUMA NICHT AUFHÖRT

14 HERZLICHEN DANK!



IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN
Schwedenstraße 9, 13359 Berlin

REDAKTION: Sebastian Bähr, Annika Schäfer | MITARBEIT:
Gudrun Köhler (Produktion), Oliver Krull (Lektorat), Lars Pfeiffer |
VERANTWORTLICH: Jannik Rust | LAYOUT: publicgarden, Berlin |
LITHO: highlevel, Berlin | DRUCK: Integraf, s. r. o. |
ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich | AUFLAGE: 634.700 |
Gedruckt auf 100 % Altpapier, mit dem Umweltzeichen Blauer
Engel ausgezeichnet. | Die Kosten für Produktion und Versand
eines Akuts liegen bei 0,84 €.

REDAKTIONSSCHLUSS: 15.08.2024

TITELBILD: Unser Team in Boma im Südsudan bringt medizinische
Hilfe in weit entlegene Gebiete. Die Menschen leben dort monatelang
auf der Suche nach Weideland für ihr Vieh. © Manon Massiat/MSF

FOLGEN SIE UNS



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in mehr als 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 87 Mitarbeitende aus Deutschland in 33 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

PALÄSTINENSISCHE GEBIETE Blockierter Zugang

Restriktionen und Gewalt haben dazu geführt, dass sich die medizinische Versorgung in der Stadt Hebron sowie dem Umland massiv verschlechtert hat. Ein Bericht von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, der die medizinischen Folgen der Vertreibungen und Zerstörungen durch das israelische Militär und Siedler*innen dokumentiert, zeigt dies deutlich. Kliniken mussten schließen, es fehlt an Medikamenten, Krankenwagen wurden angegriffen. Mehr als 1.500 Palästinenser*innen, die aus ihren Dörfern vertrieben oder deren Häuser zerstört wurden, haben wir in Hebron allein von Oktober 2023 bis August 2024 versorgt.

KENIA Nothilfe nach Überschwemmungen

Im Frühjahr kam es aufgrund des Wetterphänomens El Niño in Kenia zu heftigen Regenfällen. Die Überschwemmungen zwangen mehr als 43.000 Menschen im Bezirk Tana River dazu, ihre Häuser zu verlassen und in 30 Vertriebenencamps Schutz zu suchen. Unsere Teams waren dort mehrere Monate lang im Noteinsatz. Wir leisteten rund 7.500 medizinische Untersuchungen, verteilten Hilfsgüter, sorgten für sauberes Trinkwasser und errichteten Latrinen. Die gesamte Region am Horn von Afrika ist besonders stark von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen.



Bericht (auf Englisch):

[msf.de/bericht-hebron](https://www.msf.de/bericht-hebron)

TSCHAD

Impfaktion für Geflüchtete

Seit Beginn des Krieges im Sudan sind mehr als 600.000 Menschen in den Tschad geflohen. Vor allem Kinder werden infolge der Lebensbedingungen in den Geflüchteten-camps krank. Unsere Teams haben allein zwischen Januar und Juli in den Camps bei Adré und Aboutengué mehr als 43.700 pädiatrische Untersuchungen geleistet. Mehr als 22.000 Kinder und Jugendliche impften wir außerdem im Juli gegen Masern. Mobile Teams waren dafür an sieben Orten im Camp Adré im Einsatz. Im Anschluss an die Impfaktion zeigten uns einige der Kinder, was ihnen im Alltag im Camp Freude macht.



Mazim (rechts) spielt mit seinem Bruder Fußball. Beide leben mit ihrer Familie seit mehr als einem Jahr im Camp Adré.
Fotos © Thibault Fendler/MSF



NACHHALTIGKEIT Wiederverwendbare Masken getestet

Fast zwölf Prozent der Emissionen von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** entfallen auf medizinische Einwegartikel. Deshalb haben wir eine Initiative gestartet, um Alternativen zu chirurgischen Einweggesichtsmasken zu testen. Im vergangenen Jahr setzten Teams in Mosambik und Kirgisistan erstmals waschbare Masken ein, die bis zu 40-mal verwendet werden können. Die Umstellung wurde in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Berlin evaluiert. Die Ergebnisse sind vielversprechend: Sowohl in der Handhabung als auch bei den Kosten schnitten die waschbaren Masken besser ab.

NIGERIA Maßnahmen gegen Mangelernährung

Im Bundesstaat Bauchi verzeichnen unsere Teams einen starken Anstieg schwerer Mangelernährung. In Ganjuwa haben wir die Bettenkapazität eines stationären Ernährungszentrums erhöht und allein zwischen Januar und Juni mehr als 5.700 Kinder aufgenommen. In drei ambulanten Ernährungsprogrammen behandelten wir zugleich mehr als 17.200 Kinder. Zudem haben wir in acht Dörfern eine Initiative zur Ausbildung von Helfer*innen gestartet, die Mangelernährung frühzeitig diagnostizieren und behandeln können. Wir planen, die lokale Bevölkerung in Bauchi noch stärker einzubeziehen.



Mushtaha hält eine Spielzeugfigur in ihren Händen – eines der wenigen Spielzeuge, die sie bei ihrer Flucht nach Adré mitnehmen konnte.



Die siebenjährige Rayan posiert vor Tassen und Teekannen, die sie nach einem Regen aus Schlamm hergestellt hat.



Südsudan

DURCH GRAS UND BUSCHLAND

Mehr als jede zweite Südsudanese*in lebt fernab von Straßen und Kliniken. Für viele ist medizinische Hilfe erst nach tagelangen Fußmärschen erreichbar. Vor allem das Leben der Kinder ist dadurch in Gefahr.

Mitarbeitende laufen im Osten des Südsudans durch dichte Vegetation. Sie bringen Gesundheitsversorgung zu Menschen fernab jeglicher Infrastruktur. Fotos © Manon Massiat/MSF

Kaka Kolobitot ist im siebten Monat schwanger, als sie schwer an Malaria erkrankt. Sie hat hohes Fieber, das vorzeitig Wehen auslöst. Viel zu früh bringt die junge Mutter ihren Sohn zur Welt – inmitten eines Viehlagers in einer Rundhütte, umgeben von Gras- und Buschland.

Wie Kolobitots Familie leben viele Viehzüchter*innen in der Region Boma im äußersten Osten des Südsudans halbnomadisch. Monatlang verlassen sie mit ihren Herden die Dörfer – und sehen sich dabei gezwungen, in immer entlegene Gebiete zu ziehen. „Die Menschen sind auf der Suche nach Wasser und Weideland für ihr Vieh, ihre wichtigste Lebensgrundlage“, so unser Landeskoordinator Iqbal Huda. „In der Trockenzeit, etwa von November bis April, leben sie daher völlig isoliert vom Rest der Welt.“

Nicht nur schwere Dürren, auch großflächige Überschwemmungen infolge der Klimakrise lassen die natürlichen Ressourcen im Südsudan immer weiter schwinden. Der Wettbewerb um Wasser, Land, Vieh und Ernten ist groß und führt in der Region zu Misstrauen, Not und Gewalt. Hinzu kommt, dass Rinder das Herzstück der südsudanesischen Kultur sind, sodass Viehdiebstähle eine ernsthafte Bedrohung darstellen. Viehhalter*innen und Bäuer*innen leben in ständiger Gefahr, angegriffen, beraubt oder getötet zu werden. Auch deshalb dringen manche in immer entlegene Gebiete vor.

KILOMETERWEIT KEINE KLINIK

In der Region Boma zeigt sich auf besondere Weise, was mehr als die Hälfte der Menschen im Südsudan betrifft: Sie leben fernab jeglicher Infrastruktur. Oft gibt es kilometerweit weder Gesundheitszentren noch Straßen oder Transportmittel. „Viele Südsudanese*innen müssen tagelang zu Fuß unterwegs sein, um selbst grundlegende medizinische Dienste zu erreichen. Bedrohlich ist dies vor allem für Schwangere, Neugeborene und Kleinkinder“, so

Huda. Die Müttersterblichkeit im Land ist eine der höchsten weltweit, und eines von zehn Kindern im Südsudan stirbt vor seinem fünften Geburtstag.

Es ist eine Notlage, die für unsere Teams nicht hinnehmbar ist. Sie haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, eine Basisgesundheitsversorgung auch in die entlegensten Gebiete des Landes zu bringen. Tagelang sind unsere Mitarbeitenden per Geländewagen, Boot und notfalls zu Fuß unterwegs, um zu den Menschen zu gelangen. Mit im Gepäck sind Schmerzmittel, Antibiotika, Malaria-Tabletten sowie Schaufeln. Damit informieren sie die lokale Bevölkerung über wichtige Gesundheitsthemen. Viele unserer Gesundheitsberater*innen kommen selbst aus einer Gemeinde, die Rinder hält. Sie können bei den Beratungen sensibel auf Fragen und Unsicherheiten der Menschen eingehen.

SCHNELLE HILFE MÖGLICH MACHEN

Damit Hilfe auch dann erreichbar ist, wenn unsere mobilen Teams nicht vor Ort sind, bilden wir zudem stetig Menschen aus der örtlichen Bevölkerung zu Gesundheitshelfer*innen aus – derzeit sind es rund 270. Wir vermitteln ihnen grundlegendes Gesundheitswissen und stehen ihnen bei regelmäßigen Besuchen beratend zur Seite. Zudem statten wir sie mit Diagnosetests und Medikamenten aus, damit die Helfer*innen unkomplizierte Fälle von Malaria, Lungenentzündung oder Durchfall schnell selbst behandeln können. Wichtig ist auch, dass sie erkennen können, wer schwerer erkrankt ist und Hilfe in einer Gesundheitseinrichtung benötigt.

„Mit den Schulungen unterstützen wir eine Initiative des südsudanesischen Gesundheitsministeriums“, so Huda. „Ziel ist es, die Gesundheitsversorgung landesweit erheblich zu verbessern: indem die örtliche Bevölkerung befähigt wird, die häufigsten Infektionskrankheiten gleich vor Ort zu behandeln. Dies hilft zudem, Ausbrüche einzudämmen.“



Unser Wasser- und Sanitärexperte Philip Oloya prüft eine der Wasserpumpen, die wir in der Region errichtet haben. Sauberes Trinkwasser schützt etwa vor Cholera. Doch landesweit ist jeder zweite Haushalt noch immer auf unsicheres Oberflächenwasser angewiesen.

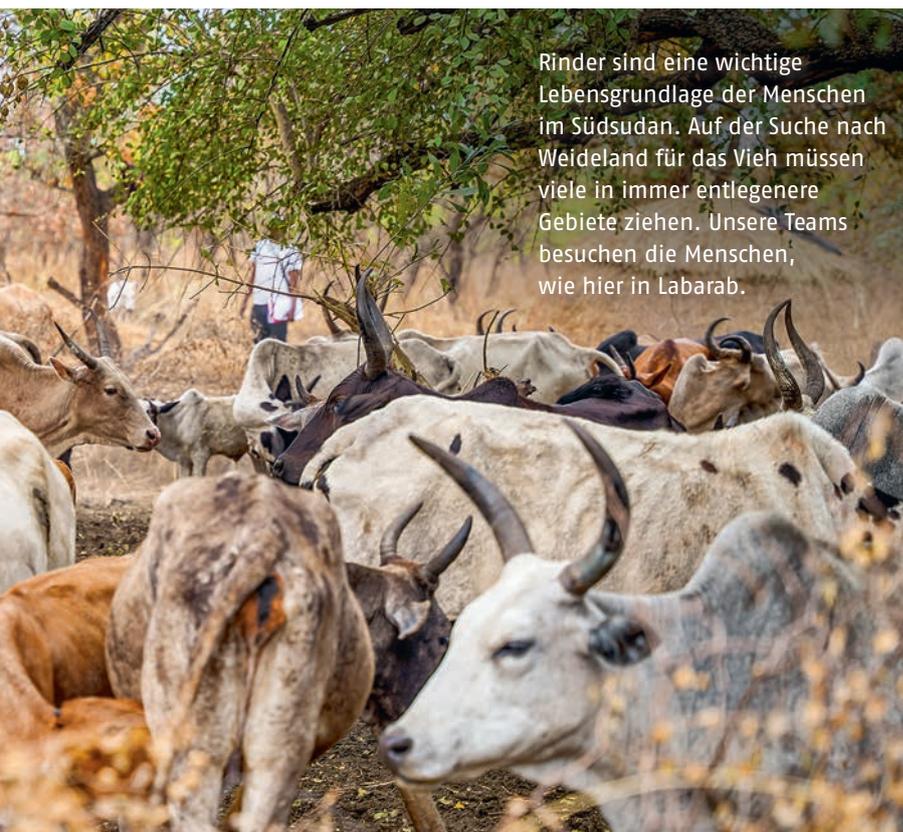
KAKA KOLOBITOTS BABY ÜBERLEBT

Eine der angelernten Helfer*innen ist es auch, die Kaka Kolobitot bereits während ihrer Schwangerschaft über Risiken einer Frühgeburt informiert hat. Kurz nach der Geburt macht sich die Mutter mit ihrem Baby zwei Tage lang zu Fuß auf den Weg in das nächstgelegene Gesundheitszentrum, das **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Ort Maruwa unterstützt. Unser Team überweist Mutter und Kind weiter nach Boma, wo wir das Neugeborene stationär noch besser versorgen können und seine Gewichtszunahme genau beobachten. „Wären wir im Viehlager geblieben, hätte mein Kind nicht überlebt“, sagt Kolobitot.

50 Cent kostet es, ein Kind auf Malaria zu testen und wenn nötig mit Kombinationspräparaten zu behandeln.



Mehrere Wochen verbringt Kaka Kolobitot mit ihrem Sohn auf der Kinderstation in Boma. Unser Team kann das Baby dort umfassend versorgen.



Rinder sind eine wichtige Lebensgrundlage der Menschen im Südsudan. Auf der Suche nach Weideland für das Vieh müssen viele in immer entlegene Gebiete ziehen. Unsere Teams besuchen die Menschen, wie hier in Labarab.

UNSERE MOBILE HILFE IM SÜDSUDAN



23.360

Kilometer zurückgelegt: zu Fuß, per Boot, Motorrad und Geländewagen



280

Trainings für Gesundheitshelfer*innen



359.338

medizinische Konsultationen durch mobile Teams



16.191

Patient*innen aus den Dörfern an Gesundheitseinrichtungen überwiesen



177.624

Gesundheitsberatungen

Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2023.



Unsere mobilen Teams informieren vielerorts in der Region Blantyre über Gebärmutterhalskrebs. In einem Truck bieten wir zugleich Tests zur Früherkennung an.
© Diego Menjibar

Malawi

DEN GEBÄRMUTTERHALS- KREBS ÜBERLEBEN

Ute Schilling versorgt in Blantyre Patientinnen¹ mit Gebärmutterhalskrebs. Viel zu viele sind bereits weit fortgeschritten erkrankt, berichtet die Gynäkologin.

Zola² ist in der 17. Schwangerschaftswoche, als ich bei ihr ein Zervixkarzinom feststelle – einen bösartigen Tumor am Gebärmutterhals. Ich muss der jungen Frau mitteilen, dass eine operative Entfernung nicht möglich ist, ohne zugleich die Schwangerschaft zu beenden. Zola hört mir gefasst zu, doch ich kann ihre Angst spüren. Der Tumor macht die spätere Entfernung der Gebärmutter zwingend nötig.

Zola entscheidet sich während unseres Erstgesprächs dafür, ihre Schwangerschaft fortzusetzen. Wir werden den Krebs zunächst mit einer Chemotherapie bekämpfen. Damit können wir sofort starten, denn diese ist nach den ersten drei Schwangerschaftsmonaten für das ungeborene Kind weitgehend ungefährlich. Die Stärke und die Kraft, mit der Zola akzeptiert, was vor ihr liegt, beeindruckt mich sehr.

TÄGLICH ERSCHÜTTERNDE DIAGNOSEN

Bis kurz vor ihrem Geburtstermin kommt die Schwangere alle drei Wochen zur Chemotherapie in das Krebszentrum, das **ÄRZTE OHNE GRENZEN** seit sechs Jahren in Malawis zweitgrößter Stadt Blantyre betreibt. Wie Zola sind fast alle Patientinnen dort an Gebärmutterhalskrebs erkrankt. Der Kern meiner Arbeit ist die genaue Diagnostik der Krebsstadien, was viel praktische Erfahrung erfordert. In Deutschland habe ich zuvor jahrelang in einem gynäkologischen Krebszentrum gearbeitet, das hilft mir nun sehr. In den meisten Fällen muss ich die Erkrankung leider bestätigen. Was mich erschüttert: Mehr als jede zweite Patientin ist bereits in weit fortgeschrittenem Stadium erkrankt, auch viele junge Frauen.

Da Gebärmutterhalskrebs häufig keine Frühsymptome hat, bemerken erkrankte Frauen lange Zeit nicht, dass mit ihrem Körper etwas nicht stimmt. Hinzu kommt, dass es landesweit an viel zu wenigen Orten Angebote zur Früherkennung gibt. Auch Impfungen gegen die Humanen Papillomviren (HPV), die fast alle Fälle von Gebärmutterhalskrebs auslösen, sind vielerorts nicht verfügbar. All dies hat schlimme Folgen: Malawi hat weltweit die zweit-höchste Sterblichkeitsrate für Gebärmutterhalskrebs.



Die Gynäkologin Ute Schilling hat neun Monate lang in Blantyre in Malawi gearbeitet. Es war ihr erster Einsatz mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.
© Ute Schilling

HUNDERTE KILOMETER ZUR THERAPIE

Unser Krebszentrum in Blantyre hat ein riesiges Einzugsgebiet; die Frauen reisen teils mehrere Hundert Kilometer weit, um uns zu erreichen. Es ist dringend nötig, den vielen fortgeschrittenen Tumoren zuvorzukommen. Unsere mobilen Teams fahren deshalb in Städte und Dörfer in der gesamten Region, informieren die Menschen mit Schautafeln über die Krebserkrankung, bieten Screenings an und verteilen HPV-Selbsttests. Diese sind unkompliziert anzuwenden und geben einen ersten Hinweis auf ein erhöhtes Risiko für Gebärmutterhalskrebs.

In Blantyre berate ich jeden Tag rund 15 Frauen mit Gebärmutterhalskrebs – eine enorme Anzahl. Dabei ist jeder Tumor, den wir früh erkennen und den wir sofort operativ entfernen können, für uns alle eine richtig gute Nachricht. Auch Zolas Behandlung verläuft planmäßig. Das Kind kann sich im Mutterleib zur vollen Reife entwickeln, dann führen unsere beiden malawischen gynäkologischen Chirurgen den geplanten Kaiserschnitt durch. Dabei entfernen sie in einer hochkomplexen Operation u. a. auch die gesamte Gebärmutter. Zolas Baby benötigt kurzzeitig medizinische Hilfe auf der Neugeborenenstation. Dann, nach zwei Tagen, können wir das Kind in die Arme seiner Mutter legen. Zola ist erleichtert und glücklich, dass es ihrem Baby gut geht und sie gemeinsam nach Hause zurückkehren können.

¹Wir bieten unsere Hilfe allen Menschen mit Gebärmutter an, unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität.

²Name zum Schutz der Patientin von der Redaktion geändert

Die Deutschnorwegerin
Katrin Glatz Brubakk während
eines Einsatzes auf Lesbos
© Dora Vangi/MSF



Gesichter unserer Nothilfe

KATRIN GLATZ BRUBAKK



BERUF
Kinderpsychologin



EINSÄTZE
Ägypten, Griechenland (2 x),
Palästinensische Gebiete,
Seenotrettung auf dem
Mittelmeer, Türkei



DERZEITIGE POSITION
Traumatherapeutin
für Kinder in Trondheim,
Norwegen

WENN DAS TRAUMA NICHT AUFHÖRT

Kinder, eingepfercht hinter Stacheldraht. Dieses erschütternde Bild, das Katrin Glatz Brubbakk auf der Insel Lesbos vor fast zehn Jahren erstmals sieht, prägt sich ihr ins Gedächtnis ein – und lässt die Traumaexpertin handeln.

Die Nacht, in der vor vier Jahren das Geflüchteten-camp Moria auf Lesbos brannte, raubte Ayla¹ ihre Lebenskraft. Das Mädchen aus Afghanistan hatte die griechische Insel einige Monate zuvor mit dem Schlauchboot erreicht. Seitdem harrete sie mit ihrer Familie in Moria aus. Ayla hatte wiederholt traumatische Erlebnisse verkraften müssen. Bislang hatte sie es geschafft. Doch die Todesangst in dieser Nacht war zu viel für die Neunjährige: Sie gab auf.

Als ich Ayla kurz darauf kennenlernte, sprach sie nicht mehr. Sie hatte aufgehört zu essen, zu spielen und sich zu bewegen. Ihre Mutter hatte sie in unsere Klinik nahe dem niedergebrannten Camp gebracht, in der ich mehrere Monate für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitete. Das Mädchen war am Resignationssyndrom erkrankt – eine so schwere Form der Depression, dass sie weltweit nur wenige Kinder und Jugendliche trifft. Doch auf Lesbos habe ich zweimal junge Patient*innen mit der bedrohlichen Krankheit behandelt, seit ich dort im Jahr 2015 zum ersten Mal im Einsatz war.

Über die Jahre müssen auch im Nachfolgecamp Mavrovouni Tausende Kinder unter unmenschlichen Bedingungen leben – in ständiger Furcht, ohne eine Perspektive. Schon Fünfjährige leiden deshalb unter Panikattacken, Apathie und Depressionen. Wenn ich könnte, würde ich für sie alle eine neue Diagnose stellen: die Diagnose „Moria“ – denn es sind die Lebensbedingungen im Camp, die die Kinder krank machen. Wie kann Europa das in Kauf nehmen, wo doch unsere gemeinsame Identität auf der Wahrung der Menschenwürde fußt?

Zwölfmal habe ich bislang mit verschiedenen Organisationen auf Lesbos geholfen. Um aushalten zu können, was ich dort erlebe, protestiere ich unermüdlich gegen die EU-Flüchtlingspolitik. Ich kann die Stille sonst kaum ertragen, wenn ich aus den Camps in mein Zuhause im norwegischen Trondheim zurückkehre. In all den Jahren konnte ich mich mit vielen anderen Aktivist*innen zusammenschließen.

Die Kinder leben auf Lesbos in einer Umgebung, die sie immer wieder aufs Neue traumatisiert. Es ist, als ob sie mitten in einem brennenden Haus stehen. Unsere Hilfe ist nur wie ein Pflaster auf einer riesigen Brandwunde. Und doch kann dieses Pflaster den entscheidenden Unterschied machen. Auch Ayla können wir dabei unterstützen, in winzigen Schritten wieder Vertrauen in die Welt zu gewinnen. Mittlerweile lebt das Mädchen gemeinsam mit ihrer Familie in Deutschland, wo sie zur Schule geht und Freundschaften geschlossen hat.

In der therapeutischen Arbeit nutze ich die Fantasie und Vorstellungskraft der Kinder. Gemeinsam träumen wir: von einem friedlichen Zuhause, vom Schulbesuch, vom Fahrradfahren. In diesen kleinen Momenten der Geborgenheit können die Kinder aufatmen und Hoffnung für ihre eigene Zukunft spüren. Heute dürfen auch die Kinder im Gazastreifen die Hoffnung nicht verlieren. Deshalb werde ich mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** dort helfen. Noch nie habe ich in einem Kriegsgebiet gearbeitet, und ich muss sagen, ich fürchte mich davor. Aber die Kinder brauchen unsere Hilfe. Damit sie all das Grauen aushalten können – bis der Krieg zu Ende ist und sie hoffentlich ganz ins Leben zurückfinden können.



„Mein Rucksack begleitet mich in jeden Einsatz mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, auch in den Gazastreifen werde ich ihn mitnehmen. Vor Ort kaufe ich, wenn möglich, immer einen Aufnäher und befestige ihn daran“, sagt Katrin Glatz Brubbakk.

¹ Der Name wurde zum Schutz der Patientin geändert.

HERZLICHEN DANK!

© Annika Fußwinkel



Unsere Spender*innen und Mitarbeiter*innen machen unsere weltweite Nothilfe möglich. Dafür möchten wir von Herzen Danke sagen – und Ihnen hier einige stellvertretend vorstellen.

LIA HENZE 12 Jahre, Köln

Im vergangenen Jahr habe ich meinen ersten Roman geschrieben, „Chaos mit den Crazy Cats“. Mit der Veröffentlichung wollte ich auch etwas Gutes tun. An so vielen Orten wurde Hilfe gebraucht: beim Erdbeben in der Türkei und in Syrien, dem Krieg in der Ukraine, der Seenotrettung im Mittelmeer. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hilft an all diesen Orten. Deshalb habe ich mich entschieden, den Großteil meiner Autorinnenerlöse an sie zu spenden. Bislang sind es 750 Euro – und es werden hoffentlich noch mehr. Bei meiner Buchvorstellung habe ich eine Mitarbeiterin über ihre Einsätze interviewt. Denn ich wollte, dass das Publikum etwas über die Arbeit von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** erfährt. Ich finde es so toll, dass die Teams überall auf der Welt helfen, wo es den Menschen wirklich ganz schlecht geht. Ich möchte auch einmal Ärztin werden und vielleicht sogar mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in anderen Ländern arbeiten.



MONICA COSTEIRA

Kinderärztin bei ÄRZTE OHNE GRENZEN

Nach meinen Einsätzen im Südsudan und Jemen war ich zuletzt für sechs Monate in unserem Hilfsprojekt in Masar-e Scharif in Afghanistan tätig. Unser Team unterstützt dort das Regionalkrankenhaus. Aus der gesamten Region wurden Frühchen und schwerkranke Säuglinge auf die Neugeborenen-Intensivstation überwiesen. Mehr als 500 kleine Patient*innen nahmen wir jeden Monat auf – so viele, dass sich zwei Babys ein Bettchen teilen mussten. Viele Mütter blieben mit ihrem Kind wochenlang bei uns. Sie unterstützten sich gegenseitig und spendeten sich Trost. Die Stärke und Entschlossenheit der Menschen mitzuerleben, allen Widrigkeiten zu trotzen, war für mich eine große Inspiration. Mein Team und ich halfen ihnen voller Mitgefühl und Hingabe, und wir konnten vielen Babys das Leben retten.



JOHN ASEMA

Gesundheitsberater bei ÄRZTE OHNE GRENZEN

In meiner Heimat in Nord-Nigeria wuchs ich mit meinen Geschwistern in einem Vertriebenencamp auf. Dort lernte ich ÄRZTE OHNE GRENZEN kennen. Jahre später begann ich, für die Organisation zu arbeiten. Mittlerweile bin ich international im Einsatz, etwa im Südsudan, wo in Bentiu rund 100.000 Menschen in einem Camp Schutz suchen. Doch die Lebensbedingungen dort sind prekär – so wie für mich einst. Cholera, Hepatitis E oder Masern breiten sich im überfüllten Camp schnell aus. Ich informiere die Menschen zu Gesundheitsthemen und unterstütze sie dabei, gut für ihre Gesundheit sorgen zu können. Ohne das Engagement unserer Spender*innen wäre unsere Hilfe nicht möglich. Gemeinsam bringen wir lebensrettende Hilfe dorthin, wo sie dringend nötig ist – egal, wo das ist. Dafür bin ich sehr dankbar.



STEFAN RAUSCHENDORFER

Geschäftsführer von Limora Oldtimer, Buchholz (Westerwald)

Zusammen mit meinem Team kümmere ich mich seit 36 Jahren mit großer Leidenschaft um den Erhalt alten mobilen Kulturguts. Oft geht es dabei auch um recht luxuriöse Dinge – etwa seltene Ersatzteile für Oldtimer – in einer wohlhabenden und sicheren Welt. Es tut uns ausgesprochen gut, geerdet zu bleiben. Vor meiner Zeit bei Limora habe ich in einem Krankenhaus als Chirurg gearbeitet. Seitdem halte ich intensiven Kontakt zu Kolleg*innen im Einsatz in aller Welt. Seit 13 Jahren geben wir erhebliche Anteile unseres Betriebsergebnisses an ÄRZTE OHNE GRENZEN und eine weitere Hilfsorganisation ab. Damit möchten wir unserer sozialen Verantwortung als Unternehmen gerecht werden. Wir unterstützen ÄRZTE OHNE GRENZEN gerne, auch da Qualitätsrankings eine sehr effiziente Verwendung von Spendengeldern gezeigt haben.

TSCHAD: Über 200.000 Menschen flohen vor dem Krieg im Sudan ins Camp Adré. Unsere Mitarbeiterin Saidi Nabiha behandelt dort mangelernährte Kinder.
© Ante Bußmann/MSF



MIT IHRER SPENDE

WIRD GESUNDHEIT ZUM GRÖSSTEN GESCHENK

MACHEN SIE IHREN LIEBSTEN EIN GESCHENK OHNE GRENZEN – EINE SPENDE, DIE LEBEN RETTET. Nutzen Sie dazu das beiliegende Formular oder personalisieren Sie Ihre Urkunde einfach und schnell auf unserer Webseite oder scannen Sie den QR-Code:

➤ www.aerzte-ohne-grenzen.de/weihnachtsgeschenk

**GESCHENK
OHNE
GRENZEN**



♥ **Jetzt Spende verschenken**

Telefon: 030 700 130 – 130
geschenk@aerzte-ohne-grenzen.de

**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**
Träger des Friedensnobelpreises